

datte. Gegen seine Zurückweisung legte G. Revision hin dem Kammergericht ein und beantragte, eine Beschränkung der Revision für unzulässig zu erklären. Das Kammergericht wies die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück, indem begründet ausgeführt wurde, nachdem G. in Konkurs geraten und rehabilitiert war, müsse die Revision um so mehr als erledigt angesehen werden als die Revision der Eheverträge anderweitig beigegeben war. Nach Ansicht des Oberverwaltungsgerichts darf die Eheanerkennung nur nicht auf Zeit, wohl aber für bestimmte Jahreszeiten oder für mehrere Jahre erteilt werden. Sie gilt für die bestimmte Lokal und kann auf einzelne Gerichte beschränkt werden.

§§. **Verfahren.** Verschiedene gewerbliche Arbeiter, welche außerhalb ihres Wohnortes arbeiten, hatten sich geweigert, die Fortbildungsschule ihres Wohnortes gemäß den vorstehenden Vorschriften zu besuchen, weil sie an einem anderen Orte arbeiteten. Das Schöffengericht verurteilte alle die jungen Leute zu einer Geldstrafe und die Strafammer darauf die eingeleitete Berufung, das die erstinstanzlichen Richter, monach gewerbliche Arbeiter unter 18 Jahren die gewerbliche Fortbildungsschule ihres Wohnortes zu besuchen haben, verurteilend. Das Kammergericht hob aber die Berufungsbekanntmachung auf und sprach die Fortbildungsschule von Aufgehörten in späterer Zeit nach dem Kammergericht an, das eine Person nur verpflichtet werden könne, die Fortbildungsschule am Wohnort zu besuchen; der Wohnort sei nicht als ortsfest anzusehen. Am 8. 12. der Gewerbeordnung sei zu folgern, das die jungen Leute an dem Orte die Fortbildungsschule zu besuchen haben, wo sie beschäftigt sind. Einzelne Schwierigkeiten müssen die in Frage kommenden Personen mit dem Kauf nehmen. Die Bestimmungen des älteren Freizügigkeitsgesetzes könnten gegenüber den neueren Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Hus der Woche.

Es gibt Zeiten, in denen sich die Ereignisse förmlich überhäufen, und andre, die trübe und träge dahinschliefen und nur zur allmählichen Reife zu bringen scheinen. Was lange zuvor gescheit war. In der politischen Welt sollte es eigentlich kein Ereignis geben, das außer dem die höhere Sphäre hineinmischen; denn alles, was geschieht, ist für die meisten ja gar leicht vorauszuversende Folge früherer Geschehnisse oder der natürlichen Entwicklung der Dinge. Die vergangene Woche nähte sich von den Tretenden ihrer Vorgänger und für Deutschland sich schoners zu sein. In der ersten Hälfte der Woche schickte die Kaiserin nach Baden, um die Kanalarbeiter zu besuchen, die die Kanalarbeit in Baden und West zu verfrachten. Nun aber soll der große Kanal schon bei Dammer aufbrechen. Inzwischen was nicht ist, kann noch werden, was die Regierung beabsichtigt haben, und auf einen Sieg fällt sein Baum. In der Kanal arbeit, die Dammer fertig, so wird eine spätere Zeit auch seine Fortsetzung bis zur Höhe befohlen sein, welches Ziel allerdings wahrscheinlich erst nach eben so langwierigen Kämpfen erreicht wird, wie bisher. Na, man muß der Nachwelt auch etwas an tun überlassen und der Panamanal ist ja auch nicht in einem Jahre fertig zu werden, sondern andre große deutsche Ereignisse der Woche ist die Beendigung des Bergarbeiterstreiks im Ruhrrevier; diese Beendigung war vorauszuversagen, wenn auch nach der offiziellen Wiederannahme der Arbeit noch mehrere Bergarbeiterverhandlungen über „Berat“ seitens der Führer stattfanden. Gewiß haben die Sympathien eines großen Teiles der Arbeiterklasse auf Seiten der

Streikenden gestanden. Aber bei aller Osterwilligkeit: woher sollten die zwei Millionen Arbeiter kommen, die hauptsächlich zur Nothwendigkeit der Fortbildungsschule der armen Bergleute ist für die Regierungsbürokratie zu ihren Gunsten, für die sich erfreulicherweise auch der Kaiser interessiert, denn er selbst hat an den betreffenden Ministerberatern teilgenommen. Der hohe Herr, der sich für die ehrenvolle Geschichte seines Landes so lebhaft interessiert, kann auch aus dem Gange aus dem Festmahl Johann Giercks: „Dein Thron wirst du nicht besser befestigen, als wenn du den Unterdrückten hilfst, wenn du den Weichen nicht nachsiehst, wo sie die Geringeren übermächtigen, und wenn du Recht und Gerechtigkeit einen jeben angebehen lässest.“ Das die Bergarbeiter aber ihre Hoffnung nicht täuschen möge, dazu rufen wir ihnen ein herzliches „Glückauf“ zu. — Der Hebel, das fleischsalbige Gewehr und die Karthäse der Staaten haben in Russland wieder die „Ordnung“ hergestellt und wenn der seitige Parteiwahl noch lebte, oder er wieder wie vor fünfzig Jahren seinen Zaren telegraphieren: „Wahrscheinlich ist ruhig.“ Der Mann hatte recht: Zare magen keinen Stempel. Aber ein Volk von 70 Millionen kann nicht fern und was fremdland vergessene Mut ist ein guter Dankschreiben für die Revolution. Die russische Zensur hat Telegraphen und Zeitungen seit im Jahre und man erzählt aus den inneren Governements nur tropfenweise, was dort an „rebellischer“ Stimmung lauert. Hier gilt das Wort: „Einer sagt's dem andern; die lange gewaltam zurückgehaltene Entzündung schaffte sich überall in Worten und Beschaffenheit, die alle in den Endreim zusammenfallen: „So darf es nicht weitergehen!“ Diese tiefgehende Bewegung eines Volkes in allen seinen Teilen kann nicht ohne wieder zur Ruhe kommen, als bis es wenigstens teilweise die Erfüllung seiner bestehenden Forderungen sieht. Zu den größten und wichtigsten ist Russland gegenwärtig die absolute Ergebnislosigkeit des Krieges gegen Japan. Jetzt soll ein Vertreter des Zaren, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, nach dem fernem Osten gehen, um Feuer hinter die Kriegführung zu bringen. Nicht gerade angenehm berührt die Nachricht, das jetzt auch ein Mitglied des Reichstages, der Vertreter Kaiser Wilhelms nach Ostasien gehen soll. Man hat so die Vermutung, das von der Kriegführung des russischsten Draufgängers Nikolai Nikolajewitsch nicht viel gelernt werden kann oder höchstens, wie es nicht gemacht werden darf. Der alte General v. Seimann war gewiß ein tüchtiger Heerführer, aber nach Wienhilfe und Gravelotte wurde er pöblich... nach Polen verbannt und damit sogar noch froh sein, das er dem und gegen nicht im Hindernis sein will. Man hat so die Vermutung, das von der Kriegführung des russischsten Draufgängers Nikolai Nikolajewitsch nicht viel gelernt werden kann oder höchstens, wie es nicht gemacht werden darf. Der alte General v. Seimann war gewiß ein tüchtiger Heerführer, aber nach Wienhilfe und Gravelotte wurde er pöblich... nach Polen verbannt und damit sogar noch froh sein, das er dem und gegen nicht im Hindernis sein will.

Der Krieg zwischen Russland und Japan. Am 8. Februar war ein Jahr verflohen, seit der russisch-japanische Krieg begonnen hat. Am 6. Februar waren die diplomatischen Verhandlungen abgebrochen worden und am 7. Februar begingen die Japaner eine feindselige Handlung, die nach dem Vertrag von Port Arthur, das russische Frachtdampfer die „Mandchuria“, „Schiffa“ und „Muten“ mit Besatzung belegten. In der Nacht vom 8. Februar erfolgte dann der Angriff der japanischen Flotte auf die russischen Schiffe bei Port Arthur. Die formale Kriegserklärung erfolgte erst am 10. Februar. Aufstrebend haben die russischen Flotten in dem abgelaufenen Kriegsjahre zusammen:

- 1. 8. Februar. Angriff der Japaner auf Port Arthur, wobei die russischen Minenschiffe „Retowan“, „Pobeda“ und „Zemlewschik“ schwer beschädigt wurden.
- 2. Segeesticht der Schutenow, infolge dessen die Russen ihre beiden Schiffe, den Kreuzer „Warjak“ und das Kanonenboot „Korejez“ im Hafen verließen.
- 3. Bombardement Port Arturs und der russischen Flotte durch eine japanische Geschwader. Beschädigung des Minenschiffes „Solovjev“ und der Kreuzer „Kefob“, „Diana“ und „Nomi“ durch Geschützfeuer.
- 4. Das Minentransportschiff „Zeniff“ stößt bei Dalny auf eine Mine und sinkt.
- 5. Untergang des russischen Kreuzers „Bojarin“ infolge einer Minenexplosion oder eines japanischen Torpedoangriffs.
- 6. Ernennung des Generals Kuropatkin zum Befehlshaber der Armee und des Bisgambitsch als Kommandierenden der Flotte im fernem Osten.
- 7. Ein aus 16 Schiffen bestehendes japanisches Geschwader beschießt Port Arthur und die auf der See liegenden russischen Kreuzer.
- 8. Unterzeichnung des Vertrages zwischen Japan und Korea.
- 9. Bombardement Port Arturs durch die russische Torpedobootflotte „Wladyka“.
- 10. Bombardement Port Arturs durch die russische Torpedobootflotte „Wladyka“.
- 11. Die japanische Flotte beschießt Port Arthur.
- 12. Die russische Torpedobootflotte „Wladyka“ wird in einem nächtlichen Segeesticht in den Grund gebornt.
- 13. Untergang der „Petropawlowsk“ bei Port Arthur. Das von einem Ausfall zurückkehrende russische Minenschiff „Petropawlowsk“ wird von dem britischen Vizekonsul in Port Arthur auf dem Meer gesichtet und auf eine Mine und sinkt. Von der Besatzung werden nur 8 Offiziere, darunter Großfürst Nikolai Wladimirovitch und 52 Mann gerettet. Weil der Ankeranker des Geschwaders mit dem Minenschiff „Bobjeva“ durch eine Mine beschädigt.
- 14. Die russische Wladimirovitch-Flotte verliert an der Spitze von Korea japanische Transportschiffe.
- 15. 29. April bis 1. Mai. Schlacht am Jalu oder bei Kurland. Karoti schlägt Saffuliche und erobert 27 Geschütze.
- 16. Landung japanischer Truppen bei Pilsno an der Mündung des Jalu.
- 17. Untergang des auf eine Mine gestochenen japanischen Kanonenbootes „Mijato“ in der See.
- 18. Untergang des japanischen Minenschiffes „Hatsue“ durch Zusammenstoß mit einer Mine. Untergang des japanischen Kreuzers „Bolschik“ infolge eines Zusammenstoßes mit dem Kanonenkreuzer „Kassina“.
- 19. Die Japaner landen große Truppenmassen bei Kailan.
- 20. Schlacht bei Kailan. Die Japaner erobern 75 Geschütze.
- 21. Die Japaner besetzen Dalny.
- 22. 14. Juni. Schlacht bei Wafangata. General Guelberg's Versuch, Port Arthur Hilfe zu bringen, missglückt; der Verlust der Waffen wird auf 2000 Mann geschätzt; die Japaner erobern 16 Geschütze.
- 23. Juni. Kuropatkin übernimmt persönlich den Oberbefehl über die russische Armee.
- 24. Schlacht bei Kailan.
- 25. Schlacht bei Kailan.
- 26. Schlacht bei Kailan.
- 27. Schlacht bei Kailan.
- 28. Schlacht bei Kailan.
- 29. Schlacht bei Kailan.
- 30. Schlacht bei Kailan.

„Wohd?“ wiederholte sie mechanisch; dann nickte sie beifällig, sagte sie hinzu: „Nein, ich habe nichts zu befragen.“ „Mein für ein Trennband“, dachte der Angestellte, „aber eine Stimme hat die Person, welche wie Musik klingt.“

Brookton war ein freundliches, kleines Landstädtchen mit einer alten Kirche, an deren Mauern sich emporkam. Seine Hügel umgaben den Ort und ein Fluss belebte die Gegend.

Durch die Hauptstraße, die mit Linben bepflanzt war, lag Lindy Greshelch. Ihr Herz schlug heftig, sie war nicht imstande, einen einzigen Gedanken zu lassen, nur das eine empfand sie klar, das sie in der Nähe der Hügel war. Jeden Augenblick konnte der Wagen aus Albrooke vorbeifahren, vielleicht trennen sie nur wenige Minuten von dem Anblick ihres Kindes.

Langsam ging Ellen weiter, sie kam in hübscher Gegend, das Gesicht schaute über die Hügel, die Hügel waren bereinigt, und endlich fand sie draußen, rings umher Felder und Wiesen, die Hügel waren, die wilden Blumen blühten zu ihren Füßen. Der Zauber der Heimat fand über sie, sie sah, sie sah in dem Land eines Menschen und weinte bitterlich. Sie wollte die Hügel wieder verlassen, in welchem Teil sie wandern sie auch wieder möchte, so einheim sie bisher konnte sie nicht fühlen.

Als die Sonne sank, fühlte sie Hunger und Müdigkeit. Es war auch Zeit, sich nach einem

Unternehmen für die Nacht umzuwenden. So wanderte Ellen wieder in die Stadt zurück, von neuerigen Wägen verfolgt, denn Fremde vertriehen sich selten nach Brookton.

Wägen in der Hauptstraße fand ein Haus, über dessen Hof ein Schild mit der Aufschrift: „Conditiore von Anna Mowley“ hing. Im Schattener fanden zwei Wägen mit hübschen Straßenwagen zwischen Wägen mit allen Arten Nachwerk und Schicksteinen. Drinnen im Laden sah man das Wasser einer kleinen Fontäne in ein Marmorbassin plätschern, bezaumte Sessel und Dimas luden zum Verweilen ein und alles machte einen äußerst sauberen Eindruck.

Das Damenwelt Brookton verbrachte hier mehrere Stunden und die Gegend umgab sie das hübsche Lokal ein Klatschen. Jedes Gesicht, jede zirkuläre Neugier war auf Miss Mowley zurückzuführen. Sie hatte ihre eigene Art, mit den Menschen zu verkehren. Gräßliche sie kommen, allen Damen eine Geschickliche, wo sie wieder in der Ausdrucksweise völlig der Meinung angebot. Dagegen konnte sie sehr ruhig und sanft berichten, wenn ihre Zuhörerinnen selbst eine hübsche Junge hatten, während einer lässlichen gerade Natur die einfachen Zusammenhänge berichtet wurden.

Miss Mowley richtete in ihrer Weise die Stühle. Sie mußte jedem eine Anweisung zu demselben und führte immer eine Witz über die Dinge und sanftmütig berichten. Das war für sie eine natürliche, hübsche Person, welche ihrem Gesicht mit Gier vorstand und sie unterließ, ihren Kunden interessante Neugierigkeiten vorzulegen.

- 14. Admiral Kamimura schlägt nordlich von der Straße bei Fushima das Wladimirovitch-Geschwader, wobei der „Rurik“ sank, doch wurden 638 Mann gerettet.
- 20. Der russische Kreuzer „Nomi“ wird an der Spitze von Sachalin von den Japanern zum Sammengehoßen.
- 26. August bis 3. September. Schlacht bei Liaoning, die mit dem Witzge der Russen endet.
- 19. bis 23. September. Wichtige Kämpfe bei Port Arthur.
- 2. Oktober. Kuropatkin erklärt in einer Proklamation, das die russische Armee jetzt hart genug sei, um vorzurücken.
- 8. bis 14. Oktober. Schlacht am Schahai, die mit dem Witzge der Russen auf die früheren Stellungen endet. Ungeheure Verluste auf beiden Seiten.
- 15. Die britische Flotte verläßt Albat.
- 21. Schiffe der britischen Flotte beschießen an der Dogebank auf englische Fischer.
- 25. Kuropatkin wird zum Oberkommandierenden der Armee und Flotte ernannt.
- 16. November. Ausbruch des aus fünf Kreuzern und acht Torpedobootern bestehenden russischen Ergründungsgeschwaders aus Albat.
- 25. Unterzeichnung der englisch-russischen Konvention betreffend den Zwischenfall in der Nordsee.
- 30. Einnahe des 203 Meter-Hügel von Port Arthur durch die Japaner.
- 1. Januar. Das Geschwader Nostschewskis langt in St. Maria bei Nagasacki an.
- 2. Abreise Port Arturs. Die gelungene mit dem Freiwilligen aus 24 000 Mann bestehende Garnison (außerdem 16 000 Bewachene und Kranke) wird kriegslosengelassen. Die Offiziere werden gegen Ehrenwort mit den Waffen in die Heimat entlassen.
- 3. Das Geschwader Admiral Folterhäcks geht in der Bai von Fusanbada auf Nagasacki vor Anker.
- 10. Das Ergründungsgeschwader Admirals Nostschewskis verläßt den Erntofanal.
- 11. General Nostschewskis Streifzug nach Nankiang.
- 12. Aufschreiben des russischen Ministeriums des Innern, betreffend Neutralitätsverletzungen vonseiten Chinas während des russisch-japanischen Krieges.
- 25.—29. Kämpfe am Sunbe an dem linken Ufer der Kanoner. Das Ergebnis, aber 7000 Mann Verlust auf japanischer und 10 000 Mann auf russischer Seite.
- Als Ergebnis des ersten Kriegsjahres kann man kurz bezeichnen: die Belegung Korcos durch die Japaner; die Eroberung Port Arturs durch die Japaner; die Verdrängung der Russen aus der südlichen Mandchurie; die Besetzung des rechten Ufers des Gelben Meeres im Süden Ozean. So lange noch eine große russische Armee am Schahai steht und das zweite russische Geschwader unterweilt ist, kann von einem endgültigen Siege der Japaner nicht die Rede sein.

Bunte Alerie.

Das neueste Mittel gegen die Zerkrankeit. Mit einer Patentmaschine von B. Whitehouse werden, wie Sonderer Mäler berichten, auf zwei Dampfern, die die Fahrt über den Kanal nach, Verläufe angeheilt, die sehr beschleunigende Ergebnisse haben. Man hofft daher, mit ihrer Hilfe die Zerkrankeit zu vermeiden. Ein automatisch arbeitender elektrischer Apparat hält die Rufe fest in der waagerechten Lage, wie der Dampfer auch tollt. Außerdem mindern Klaukuschiffen und Schloßfischen die Schwingungen der Rufe so sehr, das man keine stärkere Bewegung fühlt als in einem Geländehang. Es soll nur eine Probe der Zeit sein, wenn die Dampfer der Kanalflotten mit der neuen Kufe ausgestattet werden. Der Erfinder dieser Kufe, Walter Whitehouse, ist ein Londoner Zahnarzt; seine Erfindung ist das Ergebnis vieler Versuche, die er vor Jahren mit mehreren andern Dingen gemacht hat. An vieler Erfindung arbeitete er über viele Jahre, bis ihn die Erfindung der Kufe zu ihm wendete, die die Kufe von Sonderer Mäler waren monatelang damit beschäftigt. (??) (Fotografie folgt)

wegs nach England und ihr Herz schlug, als die Kufe den Döber aufsuchte. Aber ein Jahr war verflohen, seit sie die Heimat verließ und wie lebte sie zurück!

So verdrängte sie auch sein möchte, sie wies den Gedanken, noch Souffrir zu geben, zurück. Ein Winterangeißer ist nicht zu lässigen und Ellen wollte nicht erant sein. Auch vermutete sie richtig, das das Kind in Albrooke bei seinem Vater sein würde. Wenn dieser auch seine Liebe für sie empfunden hätte, so müste er doch ihren vermeintlichen Tod bewahren und würde im Andenken an seine Frau das Kind doppelt lieben.

Ellen befohl, zunächst nach Brookton, einer kleinen Stadt, zu gehen, die in unmittelbarer Nähe des herrlichen Lord Greshelch's Besetzung, lag. Dort müste sie erfahren, ob er Dora bei sich hatte oder nicht.

Sie empfand es als ein Glück, das sie niemals in Albrooke gemeldet war und keiner von den Bekannten und Bekanten ihres Gatten sie konnte. Vielleicht wäre es möglich, das sie längere Zeit in Brookton leben würde.

Es war ein Schmelzigen, den Ellen von Dover aus bemalte und doch schien es ihr, als läme sie gar nicht dort. Sie war wieder in England, amete dieselbe Luft, wie ihr Eltern, wie ihr Gatte und ihr Kind! Wie zuvor war ihr die Heimat so schön erschienen.

„Geduld zu befragen?“ fragte sich zum dritten Male ein Mann, ehe Ellen sich klar wurde, das sie auf dem Wahngüß Brookton fand.



Vermischtes.

Nebra, 14. Februar. Am vergangenen Sonntag feierte der pensionierte Feuerwehmann Herr Albert Kirchhoff mit seiner Gemahlin hieselbst das Fest der goldenen Hochzeit. Mannigliche Ehrungen und Aufmerksamkeit wurden ihnen zu diesem Ehrentage erwiesen. Besonders hervorzuheben zu werden verdient es, daß dem Jubelpaar die von Sr. Majestät gestiftete goldene Ehrbüchleinmedaille verliehen worden ist, die ihm durch den hiesigen Gemeindevorstand in einer angemessenen hässlichen Feier überreicht wurde. Es ist in einem Zeitraum von noch nicht 4 Jahren das vierte Mal, daß einem Ehepaar unserer Gemeinde das seltsame Fest der goldenen Hochzeit zu feiern vergönnt ist: Stahl, Jerner, Gienhoff und Kirchhoff.

Weichlicher Schneefall hat Sonntag und Montag Nacht die ersten Frühlingsträume der letzten sonnigen Tage, wie sie in Weidenwäldern, Kroschblüten und Schmetterlingen in Erscheinung traten, wieder begabten und eine komplette Winterlandschaft geschaffen. Das Hochwasser der Unstrut in feindem in langsamem Fallen begriffen.

Das Staffpiel büßt zwar zu seiner Jahreszeit etwas von seinem Reize ein, am meisten aber wird ihm zur Winterzeit an den sogenannten „langen Abenden“ gebildet, und wo sich nur zwei Deutsche an einem dritten Tische finden, da stellt sich ihnen auch bald eine nagende Sehnsucht nach einem „dritten Manne“ ein, um endlich wieder einmal dem edlen Spiele der vier Wenzel fröhnen zu können. Geht dieser stille Wunsch zufällig in Erfüllung, und diese „Zusfälle“ sind durchaus nicht selten, so fügen sich die beiden Wartenden auf den Rettungengel wie der Teufel auf eine sündige Seele, und kaum sind ein paar Minuten vergangen, so sitzt das

Steeblatt auch schon rauschend und trinkend am Tische und beginnt die erste Runde. „Ich bin vorn! — Du vorn! — Du! — Solo? — Ich passe! — Grün nicht!“ — Sie kommen raus! Außer diesen zur Sache gehörenden Bemerkungen wird im Anzuge gar nichts gesprochen, nur die üblichen Kalauer, die ein ewiges Leben zu haben scheinen, und mit denen regelmäßig irgend eine Probe des Spieles gemixt wird, kommen von den Lippen der Teilnehmer. Bei jedem auf der Bildfläche erscheinenden Trumpfe donnern die Knödel der Spieler auf die Tischplatte nieder, um der Wichtigkeit der Karte damit entsprechenden Nachdruck zu verleihen, und ab und zu nur unterbricht ein „Prost!“ die anstrengende Arbeit des Spielens. Nach und nach beginnen aber die Spielerlefen warm zu werden, und man schimpft auf das „handbare Blatt“, das man den „ganzen Abend“ bekommt, bedauert sich selber wegen des „niederträchtigen Ficks“ und schiebt das Gewinnerlos auf des Gegners rechtslos auf dessen „fabelhaften Lorst“. Nun einmal das Eis gebrochen ist, fallen Reden und Gegenreden. Man kritisiert mit dem Bekannten „wenn und aber“ jede gewonnene oder verlorene Spiel und hält sogenannte „Leichenfernen“, bei denen es sich wieder deutlich zeigt, daß die Herren viel flüger vom Platze kommen, als wie sie hineingangen sind. Solche Redeschlachten sind aber meist sehr harmlose Natur, wenn sich die Statenden dabei auch außerordentlich erziehen, zu wörtlichen Streitereien kommt es, „um das Spiel nicht aufzuhalten“, soll nie. Einer der Drei unterbricht einen sich etwa zu tippenden Disput gestohlenezeitlich sofort mit einem kommandierenden: „Ich bin vorn, bitte, mich zu zeigen“, und über dem „Meinen“ vergessen die anderen dann völlig, wie „gerecht“ sie waren.

So geht die Zeit in aller Gemütlichkeit hin, Schließlich werden die letzten fünf Minuten angesetzt, man rechnet aus, ergahst und trennt sich mit einem „Auf Wiedersehen“. Die brave Gattin dabei aber blickt bei der Heimkehr ihrer schlaftrunkenen Gattin festend auf die Uhr: „Wieder mal zwölf durch!“ — Vorwärts rügen jedoch hier ebensowenig wie das angeordnete Entziehen des Hauskessels, denn ein echter Stater spielt in einem solchen Falle einfach bis zum Morgen und amüsiert sich noch königlich dabei. Ja, so, der böse Stater!

Niederstadt, 12. Februar. Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 21. Januar c. dem Ortsrichter Reinhold Voth hieselbst das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht; die Ueberreicherung der Aufnahmen hat am 11. d. Ms. durch den Herrn Landrat von Hellroß vor versammelter Gemeinde stattgefunden.

Zeigra, 10. Februar. Dem langjährigen Hauptmann des hiesigen Kriegervereins, Landw. Karl Zehle, ist anlässlich seines 70. Geburtstages das „Allgemeine Ehrenzeichen“ Allerhöchst verliehen und die Dekoration am 9. d. M. von dem Herrn Landrat von Hellroß-Duerfurt vor versammeltem Kriegerverein überreicht worden.

Zu Leimbach ist wegen einer anstehenden Augenentzündung die Schule geschlossen worden. Der Lehrer ist ebenfalls von der Augenkrankheit befallen.

Köfelen, 9. Februar. Aus der Zuckerfabrik Köfelen, G. m. b. H., ist Herr Georg Voigt ausgeschieden und an dessen Stelle Dr. August Wiede als Direktor eingetreten.

Laucha, 13. Februar. Beim Feiern erkrankt gestern infolge Austrittens der Luft am Kopf bei Casseboef ein Pferd des Fuhrwerksbesizers

Wolff-Weisenfels, obwohl Rettungsversuche sofort vorgenommen wurden. Der Knecht, welcher auf dem einen Hiede gestirnt war, konnte mit diesem noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Freyburg, 12. Februar. In seiner Weinbergshütte erkrankte sich gestern morgen aus unbekannter Veranlassung der 57 Jahre alte Arbeiter Heinrich Landgraf.

Weißenfels, 11. Februar. Oberst von Krafft, der hiesige Garnisonälteste und Kommandeur des hiesigen Regimentskommandos, tritt demnächst in den Ruhestand.

Weißenfels, 13. Februar. Gestern haben drei fast besetzte Besammlungen der hiesigen organisierten Schul- und Arbeitervereine stattgefunden. Es gelangte eine Resolution zur Annahme, nach welcher in allen Fabriken, in denen bis jetzt eine Einigung in Bezug auf den Lohnarbeitertag nicht erzielt wurde, an den am 1. Februar gelösten Beschäftigten festgehalten wird und sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen aufgefördert werden, ebenso einmütig wie die Kündigung ausgesprochen wurde auch nach Ablauf derselben die Arbeit niederzulegen.

Düßeldorf, 13. Februar. Im Rubrorevier sind heute 188 000 Bergleute angefahren. Ausständig sind noch 36 000 Arbeiter.

Efen, 14. Februar. Die auswärtigen Schulleiter und Gendarmen sind aus dem Rubrogebiet wieder abgefahren. Der Güterzugverkehr hat fast begonnen.

Wesmer's Zehr hat schon viel zur Lösung des Theatonsiums beigetragen. Jeder Kaufzettel über, guten, im Gebrauch billigen Zehr zu erhalten. Der Name „Wesmer“ ist eine Garantie. Probezettel 60—125 Pfg. bei **R. Barthel, Telefon 10.**

Bekanntmachungen.

Rufruf!

Im kommenden August werden 75 Jahre verfloßen sein, seitdem einem von patriotischer Begeisterung durchglühnten Dichter ein Lied gelang, das Millionen treuer Preußen draußen im Felde im Bette der Schlachten und daheim im Frieden bei froher Feier vaterländischer Ehrentage mit den edelsten Empfindungen für König und Vaterland und mit dem stolzen Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einem der ruhmreichen Staaten der Welt erfüllt hat, unsere herrliche preussische Nationalhymne:

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?

Das Gefühl pietätvollen Dankes für den vor nunmehr 50 Jahren heimgegangenen Sänger dieses Liedes

Bernhard Thierß

treibt uns, die wir seiner engeren Heimat angehören, ihn durch einen würdigen Gedenkstein vor seinem Geburtshaus in

Kirchschöndungen a. Unstrut

zu ehren. Wir wenden uns daher an alle die Preußenherzen, die sich durch den gewaltigen Sang begeistern und erheben ließen, mit der Bitte, uns durch ein — wenn auch noch so geringes — Scherlein bei unserem patriotischen Vorhaben unterstützen zu wollen.

Alle etwaigen Gaben bitten wir möglichst bald, jedenfalls bis zum 1. April d. J., an ein Mitglied des unterzeichneten Komitees einzusenden. (Auch die Redaktion unserer Zeitung ist bereit, Beiträge entgegenzunehmen.)

Kirchschöndungen a. Unstrut (Kreis Querfurt), den 9. Februar 1905.

von **Holdorf**, Königlich Landrat des Kreises Querfurt, Vorsitzender des Komitees, Prof. Dr. **Blörny**, Rektor der Klosterschule Köfelen, **Boy**, Ortsvorsteher, Kirchschöndungen, Prof. Dr. **Grössler**, Gutsbesitzer, von **Holdorf-Zingst**, Landtagsabgeordneter und Kreisdeputierter, Zingst b. Nebra a. U., **Kunze**, Amtsvorsteher, Burgschöndungen, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. **Muß**, Rektor der Landeshochschule Pforta, Pastor **Reinhorst**, Kirchschöndungen, **Rothe**, Vorsitzender des Kreisvereins Querfurt, Graf v. d. **Schulenburg**, Kreisdeputierter, Egenburg, von **Sperling**, Hauptmann d. L. und Rittergutsbesitzer, Balzandt, **Zwirmann**, Amtsgerichtsrat und Hauptmann d. L., Vorsitzender des Saale-Unstrut-Eisenerverbandes, Freyburg a. U.

Reformrealgymnasium mit Realschule zu Naumburg a. S.

Beginn des neuen Schuljahres Donnerstag, den 27. April. Anmeldungen für alle Klassen beider Schulen nimmt der Unterzeichnete schon jetzt entgegen. Pensionen werden empfohlen. Naumburg a. S., den 8. Februar 1905. **Fischer, Direktor.**

Das Beste
 aller Margarinefabrikate ist auf Grund patentmäßig geschützter Herstellung mit frischem Elgelb, feinstem Milch u. Sahne nur

Vitello

Erleht absolut vollwertig feinste Butter in jeder Verwendungsart und ist 40 Prozent billiger wie Butter.
 Man fordere nur Vitello und nehme kein anderes Fabrikat.
 Stets frisch überall.

Königl. Preuss. Lotterie.
 Die Erneuerung der Lose 3. Klasse 212. Lotterie kann von heute ab bewirkt werden.
Nebra, Waldemar Kabisch.

Königl. Preuss. Lotterie.
 Lose zur 3. Klasse 212. Lotterie in 1/2, 1/2 und 1/4 Abschnitten, sind noch zu haben.
Nebra, Waldemar Kabisch.

Künstliche ZAEHNE
 von 2 Mark an.
 Plomben von 2 Mark an.
 Jeden Tag zu sprechen außer Mittwoch vormittags und Donnerstags.
Paul Hanf, Zahnklinik, Köfelen.

Blühende Topfgewächse,
 als: Azalien, Camellen, Primel, Alpenveilchen, Gacynthen, Tulpen, Maiblumen, Flieder etc.
 sind wieder vorrätig in der **Nittertagsgärtnerei Bingft.**

Wäschemangeln
 (Drehrollen) für Lohn- und Hausgebrauch. Neue Konstruktion: Selbsttätige Umförmangel (Drehrollen) mit Selbsttätiger und hoher Glättfläche. Zulegt prämiert; 5 goldene Medaillen und 3 Ehrenpreise. Feilschablen gestickt. Beste, größte und berühmteste Mangelabrik.
Ernst Herrschuh, Chemnitz Nr. 299.

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.
Nebra, den 13. Februar 1905.
Albert Kirchhoff und Frau.
 Eine **B-Trompete** blla zu verfaßt neue in Nebra kaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Geheilte alte Schmelze.
 Diese Schmelze ist ein wahres Wundermittel für alle Arten von Hautkrankheiten, wie: Schuppenflechte, Ekzeme, Psoriasis, etc. Sie wirkt schnell und sicher. Preis pro Pfund 1 Mark. **Verkaufsverein.**

Bäckerlehrling
 verlangt zu Oheim unter günstigen Bedingungen **Otto Lutter, Bäckemeister, Naumburg a. S., Lindenstraße 20.**
 Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, Schuhamacher zu werden, kann Oheim in die Lehre treten bei **Albert Hoffmann, Schuhmacheremeister, Köfelen.**

Zwei Ziehlwohnungen an ruhige Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen. **E. Kinkelhart.**

Eine Wohnung zu vermieten **Obertor Nr. 2.**

Eine Stube, Kammer und Zubehör ist zum 1. April zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Schützenhaus.
 Sonntag, den 19. Februar, abends 7 Uhr, großer **Volks-Maskenball,** wozu freundlichst einladen **P. Schlaf, B. Wächter.** Eintrittskarten sind im Schützenhause zu haben, für Masken 50 Pfg. (inkl. Ball), für Zuschauer 30 Pfg. Die beiden besten Masken erhalten je eine Flasche Wein.

Bierhalle.
 Sonntag, den 19. Febr., von nachm. 3 Uhr ab **Preis-Skat-Turnier,** wozu freundlichst einladet **G. Pönitz.**
Pretitz.
 Sonntag, den 19. Februar, von abends 7 Uhr ab großer **Maskenball,** wozu freundlichst einladet **Pannier.**

Gestern abend 1/7 Uhr entschloß sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unser innigstgeliebtes Töchterchen **Marie Stockhaus** im zarten Alter von 4 Jahren. Dies zeitlich mit der Bitte um ein stilles Beileid schmerzzerfüllt an **Grosswangen**, den 13. Febr. 1905. **die trauernden Hinterbliebenen.** Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. Februar, nachmittags 2 Uhr statt.

Berantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krenndt's Verlag in Berlin. Berantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Etiebig in Nebra **Siegen Landwirtschastliche Mitteilungen.**



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

täglich erscheinende
praktische
Zeitung-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

№ 4

Das Alter.

Das Alter ist ein höflicher Mann,
Einmal übers andre klopf er an,
Aber nur jagt niemand: „Herein!“
Und vor der Tür will er nicht sein,
Da klingelt er auf, tritt ein so schnell,
Und nun heißt's, er sei ein grober Gefell.



Reinigung der Viehställe von Ansteckungsstoffen.

Um Viehseuchen wirksam zu bekämpfen, ist das größte Gewicht darauf zu legen, die Ställe, in welchen krankes Vieh gestanden hat, von den ihnen mitgetheilten Ansteckungsstoffen zu befreien. Die Reinigung richtet sich zweckmäßig nach der Natur des Ansteckungsstoffes, ob derselbe flüchtig wie bei der Lungenseuche und der Influenza, oder fest, wie bei der Wut, der Syphilis usw., oder endlich ob gleichzeitig ein flüchtiger und fester Ansteckungsstoff zu bekämpfen sind, wie bei der Rinderpest, dem Pocken, der Maul- und Klauenseuche. Hat man es nur mit einem festen Ansteckungsstoff zu tun, so genügt unter Umständen eine sorgfältige Reinigung des einzelnen Standes, in welchem das erkrankte Tier gestanden hat, besser tut man indessen, eine gründliche Reinigung des ganzen Stalles vorzunehmen. Um einen Stall gründlich zu reinigen, ist es erforderlich, daß derselbe zunächst vollständig entleert wird und alle Dünger-, Streu- und Futterreste entfernt werden; dabei sind alle Winkel, Ritzen und Vertiefungen in den Mauern, den Zwischenwänden und dem Fußboden sorgfältig mit einem stumpfen Besen auszuliegen; auch die Decke ist tüchtig abzuhaken, aller Staub, Spinnweben und dergleichen zu entfernen; lose Teile des Mauerputzes sind abzulösen. Ist der Stall gereinigt, so ist auch die Stallluft zu reinigen. Zu diesem Zweck verpflücht man Fenster und Türen, stellt in dem Stalle flache Schüsseln mit Chlorkalk auf und gießt Salzsäure darauf. Hierdurch entwickelt sich Chlorgas, welches stark zum Husten reizt, weshalb man sich nicht lange in dem Stalle aufhalten darf. Vorker wird einen Tag verschlossen gehalten und darauf gründlich ausgeföhlet. Ein weiteres Erfordernis ist, daß man alles im Stalle vorhandene lose und feste Holzwerk — Krippen, Kufen, Türen — Fenster, Scheidewände mit einer karbolsäurehaltigen Lauge abwäscht, die man in der Weise herstellt, daß man eine Auflösung von Soda mit Kalkmilch vermischt und der Lauge etwas Karbolsäure zusetzt. Besser noch als das Abwischen mit Lauge ist das Antreiben des Holzwerks mit Stein- kohlensteer, welches aber selbstverständlich nur da ausführbar ist, wo man den Stall so lange unbenutzt lassen kann, bis der Anstrich getrocknet ist. Die Fußböden aus Ziegeln, Zement oder Asphalt wäscht man ebenfalls

mit dieser Lauge, während man sich bei den gepflasterten Fußböden auf ein Abpülen mit Lauge beschränken muß; sind dieselben bereits reparaturbedürftig, so ist eine Umpflasterung sehr zu empfehlen, wobei der alte Sand durch neuen zu ersetzen ist. Will man sich die Umpflasterung ersparen, so tut man gut, wenigstens die Zwischenräume zwischen den einzelnen Teilen recht sorgfältig mit einem Besen auszutragen und mit der Sodalauge oder mit einer Auflösung von Chlorkalk in Wasser zu tränken, bevor man neuen Sand einstreut. Alles Eisenzeug, wie Galsterketten, Mistgabeln, Schaufeln usw., wird am besten ausgeföhlet oder ebenfalls mit heißer Sodalauge abgewaschen. Die Wände läßt man, wenn nicht durchwegs, so wenigstens an den schadhaften Stellen mit frischem Mörtel besetzen und mit einer Auflösung von Chlorkalk oder mit Kalkmilch, der man Karbolsäure zusetzt, überflüchten. Sehr erwünscht ist schließlich, wenn man den Stall, bevor man ihn wieder in Benutzung nimmt, noch mehrere Tage, je länger, je besser, anlüften lassen kann.

Dünnaug.

Düngerbreitung. Ist die Düngerstätte überfüllt, so wird der Dünger direkt auf den Schnee gefahren. Dieser Dünger muß aber sofort ausgebreitet werden, denn würde man ihn nur in Haufen setzen und läme über Nacht ein harter Schneefall, der alle Haufen überdeckt, so daß an ein Ausbreiten am nächsten Tag nicht gedacht werden kann und muß daher diese Arbeit verschoben werden, so würde, falls plötzlich Tauwetter eintritt, der größte Teil der löslichen Stoffe in den Boden geschwemmt werden und an der Stelle sogenannte Gaisstellen entstehen, d. h. man würde im Frühjahr genau angeben können, wo jeder Haufen gelegen und einen ungleichen Stand der Pflanzen haben.

Vierdequart.

Eine vortreffliche Nervensalbe sowohl für steife, hinkende und unsicher gewordene Pferde, als auch zur Erhaltung derjenigen Pferde, die stark geritten worden sind, ist ein halbes Liter geautschtes, grüne Wacholderbeeren. Man schüttet diese in eine Flasche, gießt ein halbes Liter Weingeist darauf, verstopft die Flasche und läßt sie 48 Stunden auf dem Ofen oder in dessen Nähe stehen. Alsdann

zerläßt man 2 Pfund frische Butter; sobald diese erstarrt ist und zu gerinnen anfängt, rührt man den von den Wacholderbeeren abgeseihten Weingeist nach und nach darunter, woraus eine Salbe entsteht, die man auf die Arme, Nerven und andere Teile jeden 3. oder 4. Tag stark einreibt und damit bis zur merklichen Besserung fortfährt. Erfolgt Besserung, so reibt man nur alle 6—7 Tage noch etwas ein. An den Tagen, an welchen keine frische Salbe genommen wird, muß man die an den Haaren hängende Fettigkeit mit der Hand einreiben. Die Salbe verwahrt man in einer blechernen Büchse, damit der Geist nicht verfliegt, und zu jedesmaliger Einreibung nimmt man davon einer weilschen Nuß groß auf jeden Fuß.

Die Würmer bei Pferden zu vertreiben nimmt man 30 Gr. Wermut, 45 Gr. Waldrianwurzel, 45 Gr. Kalmuswurzel und 15 Gramm Dorschhornöl, kocht daselbst mit Weizenkleie und Wasser zusammen und macht daraus Katwergen, von denen man je eine vor dem Morgen- und Abendfutter verabreicht. Alle zwei Tage gibt man so lange je zwei Katwergen, bis der Mist ohne Würmer abgeht, und wiederholt die Kur, wenn sich wieder Würmer zeigen sollten.

Kindviehzucht.

Die Verhütung des Kalbes- oder Milchsüßers soll möglich sein, wenn nach der Vorschrift des Bezirksarztes Hülfskörbchen gehandelt wird. Man gebe Kühen, die sich durch große Milchreichigkeit auszeichnen, acht Tage vor der Geburt nur eine halbe Mation Futter; statt des Raufutters reiche man am Tage des Kalbens nur leicht verdauliche Tränke, und mindestens vier Tage nach der Geburt wiederum nur eine halbe Mation Raufutter. Bei großem Milchreichtume sind solche Kühe vor dem Kalben zu melken; nach dem Kalben so oft wie möglich. Es empfiehlt sich daneben die Verabreichung eines Abführmittels am Tage der Geburt oder vorher (Glaubersalz 1—2 Pfund in Verbindung mit Schleim und Ei). — Jedenfalls verjuche man diese Maßregel bei vorkommenden Fällen, namentlich in Ställen, wo diese Krankheit schon Opfer gefordert hat.

Schweinezucht.

Oft kommt es vor, daß Schweine eine harte traufige Haut bekommen, schlecht fressen und infolge dessen abmagern. Diefem Übel abzuhelfen,



wasche man die Schweine zunächst mit Seifenlauge. Nachdem sich hierdurch die krustige Haut gelöst hat, bestreibe man dieselbe mit Milchrahm oder gutem, nicht ranzigem Öl. Sollte eine Wajchung nicht zur Lösung der harten Haut genügen, so muß erstere am nächsten Tage fortgesetzt werden. Die Schweine bewahre man hierbei vor Erkältung und ist die Eingabe eines Abführmittels von großem Wert. Das den Tieren zu reichende Futter muß leicht verdaulich sein, und im Stalle die größte Reinlichkeit vorherrschen.

Ziegenzucht.

Das Ungeziefer in den Saaren der Ziegen vertilgt man am besten durch ein Abwaschen mit in warmem Wasser aufgelöster Seifenlauge und grünliches Striegeln und Bürsten; zum Schluß zwei- bis dreimaliges Auftragen reinen Rübsöls mittelst einer Bürste.

Raninchenzucht

Die Lähmung der Raninchen ist eine Krankheit, von welcher zumal die belgische Rasse befallen wird. Sie erstreckt sich meist auf den Hinterteil des Körpers, welcher ganz kraftlos erscheint, sodas er bei Bewegungen des Tieres wie abgestorben und nachgeschleppt wird. Die unmittelbare Ursache ist eine Nierenkrankheit, welche wiederum durch gewisse Abtagerungen in der Saarblase hervorgerufen wird. Das Übel soll namentlich dort vorkommen, wo die Raninchen in finsternen und dämpfigen Ställen gehalten werden. Aber es tritt auch bei größter Reinlichkeit derselben auf. Bei der Behandlung kommt es sehr viel darauf an, daß man möglichst im Anfangsstadium der Krankheit dagegen einschreitet, wenn die Tiere mit den Unterfüßen unsicher auftreten, häufig schwanken oder statt des charakteristischen Hüpfens zu kriechen beginnen, indem sie nicht beide Unterbeine zugleich, sondern eines nach dem anderen bewegen. Behandlung: Zweimal täglich frotieren mit einer nicht zu harten Bürste, besonders der hinteren Körperteile, wo die Nieren liegen, und danach Einreibung mit Terpentinspiritus, jedoch nicht so oberflächlich, daß nur die Saare benetzt werden, derselbe muß vielmehr wirklich in die Haut eindringen. Auch Theriakgeist kann hierzu verwendet werden. Von diesem gleichzeitig 2-3 Tropfen, mit einem Kaffeelöffel voll Wasser vermischt und den Patienten verabreicht, bewährt sich gleichfalls recht gut.

Geflügelzucht.

Reinlichkeit im Stalle ist die Grundbedingung für das Gedeihen der Entenzucht, daher macht man im Stalle keine Streu, diese würde zu schnell beschmutzt und durchmählt sein; man belegt den Stallboden mit einer Schicht Sand oder Erde und breitet darüber eine dünne Lage Stroh aus, welche öfters erneuert werden muß. Obgleich die Enten auf dem Wasser zu leben gewohnt sind, so zeigen sie sich gegen Feuchtigkeit im Stalle sehr empfindlich. Daher sehe man darauf, daß der Fußboden des Stalles möglichst trocken ist. Man verwende zur Herstellung des Bodens am besten Zement- oder Steinplatten, deren Fugen mit Zement ausgegossen werden. Dem Boden gibt man nach der Seite hin, wo sich die Eingangstüre befindet, eine Neigung, damit man denselben zur Reinigung leicht mit Wasser abspülen kann.

Wenn die Hühner im Winter Eier legen, ist es von großem Nutzen für die Geflügelzucht, denn frischgelegte Eier werden im Winter gern zu dem doppelten und dreifachen Betrage des Sommerpreises gekauft. Winterleger sind jene Italiener-Hühner, welche bald im Frühjahr ausgebrütet worden sind. Unterstützt und angeregt wird das Eierlegen durch Wärme von außen und von innen. Darum müssen wir 1. für gute und warme Stallung, sowie für Gelegenheit zur Bewegung (Scharren) sorgen, 2. unsere Hühner reichlich mit warmem Weizenklein und fettreichen Nahrungsmitteln füttern. Solche fettreichen Futtermittel sind:

Milch, Mollen, Fleisch, Mais, Hanfsamen und Getreidekörner.

Bienezucht.

Warum gedeihen die Bienen am besten im hohlen Baume? Der hohle Baum ist inwendig morsch. Das morsche Holz besitzt die Eigenschaft, daß es die Feuchtigkeit aus der Luft anzieht und dieselbe bei Hitze und Trockenheit wieder an die Luft abgibt. Zu einem guten Gedeihen der Bienen gehört aber eine gleichmäßige Temperatur. Zu dieser gehört aber nicht nur eine gleichmäßige Wärme, sondern auch eine gleichmäßige Feuchtigkeit. Wir müssen also bei Herstellung einer guten Bienenwohnung darauf sehen, daß das dazu verwendete Material die im Innern derselben durch Ausdünstung der Bienen und des Honigs entstehende und von außen eindringende Feuchtigkeit anzieht und bei großer Hitze und Trockenheit wieder an die im Innern befindliche Luft abgibt.

Eine praktische Ventilation in Holzstöcken ist folgende: Um die stickstoffhaltige Luft am besten zum Abzug zu zwingen, bringt man in der Decke eine Öffnung an, welche man mit Drahtgaze verzieht. Dadurch erhalten die Bienen stets sauerstoffreiche Luft, welche zur gesunden Durchwinterung der Bienen unumgänglich notwendig ist, desgleichen ich auch im Sommer die Temperatur im Stöcke eine gleichmäßige. Obiges habe ich mehrere Jahre hindurch praktisch erprobt. In den Stöcken ohne Ventilation waren die Seitenwände und Waben mit Moder bedeckt und ein größerer Teil Bienen gestorben, als in den Stöcken mit Ventilation.

Fühlen sich die Bienen wohl, so hört man einen ganz leisen, gleichmäßigen, vollen, tiefen Ton. Bei schlechter Luft oder zu großer Wärme wird der Ton nur stärker. Tritt Kälte ein, so heißt er gleichmäßig, wird aber immer höher und dünner. Auf Klopfen antworten zuletzt nur noch einige halb erstarrte und matten Flattern. Fängt der Ton an zu schwanken, d. h. wird er bald ein wenig höher, bald ein wenig tiefer, dann ist die Gefahr des Erfrierens vorhanden.

Fischzucht.

Vorteile der Naturfutter vor der Kunstfutter-Fischfütterung. Unter Naturfutter versteht der Fischzüchter alle jene Futterstoffe, welche die Fische im Naturzustande ohne fremdes Zutun im Wasser vorfinden. Alles in die Fischwässer Geratene und von den Fischen Geseffene ist zum großen Teile nicht mehr als Naturfutter anzusehen. Ersteres entspricht der Nahrungsaufnahmefähigkeit, der Verdauungsfähigkeit der Fische, d. h. es hinterläßt bei der Verdauung möglichst wenig Rückstände. Kunstfutter dagegen wird nicht vollständig verdaut, kann somit nicht assimiliert werden. Lebendes Naturfutter wird in Fleisch, Kunstfutter nur in Leben umgewandelt. Ersteres ist Kraft-, letzteres Erhaltungsfutter. Ersteres kostet bei Interesse und Studium wenig und gibt viel; letzteres kostet viel, nützt aber wenig. Ersteres reinigt das Fischwasser, letzteres verdirbt es und erzeugt Fischkrankheiten. Ersteres erzeugt gutes Wachsen bei vorzüglichem Fleischansatz und schöner glänzender Naturfarbe; letzteres tut dies nicht. Welches mehrwertiger ist, bedarf wohl keines Beweises mehr!

Verband befruchteter Fischeier. Während die sogen. künstlich embryonierten Eier und neuerer Zeit auch die natürlich befruchteten auf den Laichplätzen gesammelten von allen Forellenarten einen schmackhaften Handelsartikel bilden, werden die befruchteten, ebenfalls auf den entsprechenden Laichplätzen zu findenden Eier der übrigen Karpsen und Raubfische gewöhnlich nicht verwendet, weil man es nicht gewohnt ist und deren Verwendung für unrentabel ansieht; allerdings sind die Salmoniden Eier widerstandsfähiger, was indes bei der heute gebräuchlichen Verpackungsform auch den Cypriniden keinen Schaden brächte.

Obstgarten.

Angeschlämmte Bäume. Der Herbst war in manchen Gegenden Deutschlands so trocken, daß beim Pflanzen von Bäumen und Sträuchern ein Anschlännen derselben in den meisten Fällen notwendig war. — Der festgeschlämmte Boden leitet den Frost viel schneller in die Tiefe, als ein lose aufliegendes, namentlich in schwerem Ton- und Lehm Boden. Deshalb ist es sehr geboten, die Baumstämme der angeschlämmten Bäume sorgfältig mit Laub, Mist, Sägemehl oder sonst mit einer schützenden Decke zu bedecken, welche ein schnelles Eindringen des Frostes verhindert. Die sich im schweren Boden bei Frost bildenden Risse sind den kleinen Saugwurzeln sehr gefährlich, indem die garten Wurzeln durch die Zusammenziehung des Bodens abgerissen werden.

Vermischtes.

Unsere Kulturpflanzen bringen mit ihren Wurzeln nicht in die Bodenschicht ein, welche unter der eigentlichen Ackerkrume liegen. Es ist vielmehr zwischen tieferwurzelnden und flachwurzelnden Kulturpflanzen zu unterscheiden. Zu jenen gehören die meisten unserer stickstoffarmen Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Wicken, Bohnen, die Akearten, Lupine, Serradella und Kaps. Dagegen sind unsere Getreidearten Flachwurzler. Dazwischen stehen ungefähr die Grasfrüchte, wie Rübren und Kartoffeln. Allen diesen müssen wir eine möglichst tiefe Lockerung des Erdreichs beschaffen, damit die Wurzeln sich ohne Anstrengung vertiefen können. Diese Vertiefung kann entweder durch tiefes Pflügen oder durch tiefes Lockern mittelst Grubber oder ähnlicher Instrumente erfolgen. Das letztere hat den Vorzug, wenn es im Frühjahr oder kurz vor der Aussaat der Saat erfolgen soll. Vor Winter hingegen, wenn der Acker bis zum Frühjahr in rauher Furde liegen bleibt, verdient das Tiefpflügen den Vorzug. Ausgenommen viellecht diejenigen Böden, welche einen ungesunden Untergrund haben. Hier muß man mit der Hinaufschaffung rohen Bodens an die Oberfläche außerordentlich vorsichtig sein, da man sonst sehr leicht die Ernten der nächsten Jahre schwer schädigen kann.

Was die geistliche Wirkung der Erdnussfuchen anbelangt, so können dieselben gleichgültig für Milch- und Mastfische verwendet werden, zumal sie reich an leichtverdaulichen Nährstoffen sind; dieselben enthalten nämlich nicht weniger als 43,2 Prozent verdauliche Eiweißkörper, 6,7 Prozent verdaul. Fett und 25,2 Prozent verdaul. Kohlenhydrate. Eine gute Wirkung weisen jedoch nur die Erdnussfuchen und Erdnussfucheneiweiß besser Qualität auf, welche eine rötlichweiße oder weiße Farbe und einen angenehmen, nussartigen Geruch und Geschmack besitzen. Ist die Farbe dagegen dunkelgelb oder braun und der Geruch und Geschmack ranzig, so sind die Erdnussfuchen bereits in Fäulnis übergegangen, in welchem Zustande sie den Tieren außerordentlich gefährlich sind. Die Tiere leiden beim Verabreichen von solchen verdorbenen Erdnussfuchen an heftigen Durchfällen, die event. mit Verwerfen der Nüsse verbunden sind, und gehen dabei in Ernährungsstörungen und der Leistungsfähigkeit rasch zurück. Diese Krankheitserscheinungen müssen auf die verschiedenen Schimmelpilze und Sporen zurückgeführt werden, welche in den Erdnussfuchen und -Nüssen durch ihre zeretzende Wirkung fäulnisgigte erzeugen.

Wenn ein Tier scheu wird, so ist es in der Regel nicht als Störigkeit und Eigensinn aufzufassen, sondern als Erschreckenheit und Furcht, indem das Tier oft mehr sieht als wir und die Gegenstände anders auffaßt als wir; ein Tier hat auch Angst, und daraus ist oft viel zu erklären.

Eine gute Brauerie muß arm an stickstoffhaltigen Bestandteilen sein, daher ist Vorsicht in der Auswahl der Vorfrucht und Düngung geboten; der Stallmist ist als ungeeignet möglich, jedenfalls im Frühjahr, zu vermeiden.



Wer den Blick nach oben lenkt,
Sieht die Adler fliegen;
Wer das Aug zu Boden senkt,
Sieht den Pfennig liegen;

Für die Hausfrau.

Wer die rechte Bitte hält,
Schaut das Belle auf der Welt:
Schöne Frauenangeichter —
Also spricht ein weiser Dichter.

Meine Reise auf meinem Simmer.

Der Schneider Franz, der reisen soll,
„O Mutter, lebet ewig wohl,
Euch seh' ich nimmermehr!
Die Mutter weint entsetztlich:
„Das laß' ich nicht geschehn,
Du darfst mir nicht so plötzlich
Aus deiner Heimat gehn.“

„O Mutter, nein, ich muß von hier,
Ist das nicht jämmerlich?“
„Mein Kind, ich weiß dir Rat dafür,
Verbergen will ich dich.
In meinem Taubenschlage
Verberg' ich dich, mein Kind,
Bis deine Wandertage
Gesund vorüber sind.“

Mein guter Schneider merkt sich dies
Und tut, als ging' er fort,
Nahm flüchtig Abschied und verließ
Sich auf der Mutter Wort,
Doch abends nach der Glode
Stellt er sich wieder ein
Und ritt auf einem Bode
Zum Taubenschlag hinein.

Da ging er — wach ein' Wanderschaf! —
Im Schlage auf und ab,
Und wartete, bis ihm zur Kraft
Die Mutter Nudeln gab.
Beim Tag war er auf Reisen,
Und auch in mancher Nacht,
Da hatt' er mit den Mäusen
Und Matten eine Schlacht.

Einst hatte seine Schwester Streit
Nicht weit von seinem Haus,
Er hört, wie die Bekämpfte schreit,
Und geht zum Schlag hinaus.
Mein Schneiderlein ergrimmte,
Nacht' eine Faust und droht':
„Wär' ich nicht in der Fremde,
Ich schlüge dich zu Tod.“

Aus des Araben Wunderbott.

Chronische Krankheiten.

Die Veränderungen der Organe in chronischer Krankheit sind sehr mannigfacher Natur. Die Luftröhren können sich verengen oder erweitern, in der Lunge entleeren Höhlen oder die Lungenbläschen verschmelzen durch Schwindsen ihre Wände; das Lungengewebe schrumpft zu einer dicken Masse ein, die nicht mehr atmen kann, es verhärtet auch oft mit der Brustwand. Gleiche Verwachsung kann das Herz mit dem Herzbeutel zeigen, oder seine Klappen schließen nicht mehr. Die Leber kann sehr anschwellen, aber auch zu einem lederartigen Pappen verhärtet werden, ebenso die Nieren und die Milz.

Alle diese krankhaften Veränderungen können nur von Ärzten nach persönlicher Untersuchung sicher erkannt und richtig gewürdigt werden nach den Krankheitszeichen, welche der Kranke fühlt und der Arzt mit den verschiedenen Untersuchungsmethoden ermittelt. Sie sind häufig, aber bei weitem nicht immer die Ursachen der chronischen Krankheiten, d. h. solcher, die sich sehr in die Länge ziehen.

Wenn natürlich Kranke fortwährend falsch leben und noch dazu ihren Körper mit allen möglichen Heilmitteln mißhandeln, so werden auch endlich solche Veränderungen zustande kommen, die der Heilung nicht mehr fähig sind und dem Kranken nun selbst bei bester Pflege und Behandlung eine wenig erfreuliche Existenz gestalten. Chronische Krankheiten beruhen oft darauf, daß die ersten hitzigen

Zufälle in der gehörigen Pflege vernachlässigt sind, nicht selten aber verdanken sie ihre Hartnäckigkeit den fortgesetzten Fehlern in der Lebensweise. Man hat sich nicht allein mit gewissenhafter Anwendung der Heilmittel zu begnügen, sondern sogar den Hauptwert auf die richtige Lebensweise zu legen. Ein großer Fehler ist es, bald bei diesem, bald bei jenem Arzte Hilfe zu suchen oder auch einmal wieder lange Zeit nichts zu tun. Hier gerade halte man sich konsequent an ein und denselben Arzt und mißtraue ihm nicht, wenn seine Heilerfolge nicht sofort handgreiflich sind. Selten hat der Kranke Ahnung davon, welche Beschwerden, ja, welche Verschlimmerung ihm durch die ärztliche Behandlung erpart werden, wenn er auch noch unter vielem zu leiden hat.

Küche und Keller

Kaninchen auf ungarische Art (Paprika).
Zwei Kaninchen werden, nachdem sie gewaschen sind, in passende Stücke geteilt (der Kopf wird nicht benutzt) und mit einem Viertelpfund Butter, einer Zwiebel, einer gelben Rübe, etwas Porree und Sellerie, alles in Scheiben geschnitten, und dem nötigen Salz halbweich gedämpft. Hierauf stäubt man einen Kochlöffel Mehl darüber und gießt nach zwei Minuten die nötige gute Fleischbrühe und ein Viertelquart guten Rahm dazu, welches man unter öfterem Umrühren zum Kochen bringt. Dann gibt man eine Messerspitze spanischen Pfeffer (Paprika) hinein und läßt ihn nun das Fleisch bollend weich kochen, wonach man Stücken für Stücken mit einer Gabel herausnimmt und sie in eine andere Kasserolle legt; die Sauce wird rein entfettet, durchgeseiht, und wenn sie gehörig gesalzen ist und angenehm nach dem Paprika schmeckt, so gießt man sie über das Wildpret, läßt es nochmals aufkochen und richtet recht heiß an. Die Sauce muß dickflüssig sein und der Pfeffer gut vornehmern.

Brändelpunsch. Man übergießt 40 Gramm Tee mit 1 1/2 Liter siedendem Wasser, gießt den Tee nach zwei Minuten ab und tut ihn nebst einer Flasche Rotwein, ebensoviel Weißwein, dem Saft von zwei Zitronen und zwei Apfelsinen nebst der Schale von einer halben Zitrone und einer viertel Apfelsine, sowie 375 Gramm Zucker in ein Gefäß. Hierin erhitzt man die Flüssigkeit, legt nun einen Drahtrost darüber, auf diesen 250 Gramm Zucker, bestreut ihn mit Num, zündet diesen mit einem Papierstübchen an und brennt auf diese Weise eine halbe Flasche Num über dem Punsch ab, der dann sofort aufgetragen wird.

Hauswirtschaft.

Mit dem Waschen der Steppdecken geht es, wie mit dem Ei des Columbus: Wenn man's weiß, ist die Sache sehr einfach, wer aber nicht unterrichtet ist, wie die Geschichte zweckmäßig gemacht wird, der kann sich in einer halben Stunde recht gut eine schöne Steppdecke vollständig verderben. Man wäscht sie am besten in lauwarmem Seifenwasser, legt sie hierauf in kaltes weiches (Nogen-) Wasser und läßt sie die Nacht über hierin stehen. Am nächsten Tage wringt man sie recht trocken aus und hängt sie auf; die Enden, in denen naturgemäß die übriggeliebene Feuchtigkeit sich allgemach ansammelt, müssen nachträglich noch öfter ausgegoren werden. Die Hauptfache aber ist, daß man die langsam zur Trockenheit übergehenden Deden oft mit einem platten Stab tüchtig klopft, damit die Watte aufkühlt und sich nicht verfilzt. Die bei unrichtiger Behandlung so leicht an gewaschenen Steppdecken sichtbar werdenden häßlichen gelben Wasserstreifen werden unbedingt vermieden, wenn man es nicht verläumt, die Deden während des Trocknens einigemal umzuwenden,

sowohl von links nach rechts, als auch von oben nach unten.

Will man sich ein helleres Leuchten der Lampe verschaffen, so füge man dem Petroleum der Lampe gewöhnliches Kochsalz, eine Messerspitze voll, bei. Noch besser ist, ein klein wenig Kampfer hinzuzufügen.

Probatum est.

Modellierton. Einen für kleinere Gegenstände geeigneten Modellierton kann man auf folgende Arten herstellen: Man nimmt gewöhnlichen Modellton, rührt ihn mit Wasser an, läßt ihn dann so lange ruhig stehen, bis er ziemlich trocken ist und sich nur noch schwer kneten läßt. Darauf vermischt man den Ton, während er von neuem geknetet wird, mit so viel Glycerin, bis er die nötige Saftigkeit erreicht hat, was man mittelst geeigneter Werkzeuge, wie z. B. Messer, Spachtel usw., sehr bald gewahr wird. Diese Masse hält sich sehr lange feucht und läßt sich, wenn sie gut durchgeknetet wurde, sehr angenehm verarbeiten. Streicht man dagegen das Glycerin auf die Oberfläche von feuchtem, mit Wasser angemachtem Ton, so ist es in kurzer Zeit durch Aufaugen verschwunden. Bei den Arbeiten in Glycerinton kann man, wie bei dem gewöhnlichen Ton, mit Pinsel oder den Fingern waschen, um kleinere Fehler auszumergen, wenn die Arbeit hierdurch gefördert werden kann. Ein anderer Zusatz, welcher das Modell oder den Gegenstand abzuwaschen gestattet, besteht aus Wachs und Kolophonium. Man schmelze beide Stoffe in gleichen Gewichtsmengen unter Zusatz von etwas Terpentin zusammen. Nach dem Erkalten knetet man die Masse gehörig durcheinander und gibt eine geringe Menge davon zum Ton, worauf wieder gut durchzukneten ist. Man hat es nun ganz in der Hand, durch Zusatz von mehr oder weniger Masse das Trocknen des Tons beliebig zu verzögern. Bei bedeutendem Zusatz zeigt sich der Übelstand des Schmierens, während bei einem geringeren Zusatz die Masse weniger leicht abzuwaschen ist.

Gesundheitspflege.

Die Schwarzwurzel ist ein gutes Heilmittel für Schnitt- und Stichwunden, gibt aber auch, wenn sie gelocht wird, einen heilsamen Tee für Lungenkranke. Für Schnitt- und Stichwunden wendet man sie in folgender Weise an: Man nimmt frische Schwarzwurzel, schält und reibt sie sorgfältig, vermischt sie mit etwas ungelagerter Butter oder Öl und legt sie dann über. Dieses Mittel hat sich in vielen Fällen gut bewährt.

Gegen aufgesprungene Rippen. Das Bestreichen mit Vordajoline bewährt sich am besten unter den vielen der existierenden Heilmittel.

Geistespiele.

Das Schneckenhaus. Die Kinder bilden einen Kreis, in dessen Mitte ein Kind allein steht. Die Kinder geben herum und singen:

„Ich bin ne kleine Schnecke in meinem Haus,
Ich möchte gern vom Fleck, kann nicht heraus,
Wöcht spazier'n, doch nicht allein,
Wußt noch jemand bei mir sein.“

Das im Kreise stehende singt allein: „Gretchen, Gretchen, komm, du sollst es sein.“ Hierbei winkt es ein anderes herzu, welches zu ihm treten muß. Nun beginnt der Gesang von neuem, indem am Schluß des Verses das neu zugekommene Kind ein anderes herbeiwinkt, dessen Namen es singt. Das Spiel geht in dieser Weise so lange weiter, bis der Kreis aufgelöst ist. Die in der Kreis kommenden Kinder stellen sich in Form eines Schneckenhauses auf.

Wenn dich in Mitter Winternacht
Fahl leuchtend auf gepöhlten Zweigen,
Erschreckt des Mondes bleiche Pracht,
Weil sie dir zeigt erstarretes Schweigen —

Wald, Feld.

o glaube mir: das Leben quillt
Auch dann noch in geheimen Adern,
Bald leif und leicht — bald heft und mild —
Mit blassem Schein sollst du nicht hadern.

Keiler und Fuchs auf einem Meßel.

Als ich im Jahre 18** im Dezember zur Jagd auf Rotwild und Sauen in ein köstliches Meier einer künigl. Oberförsterei eingeladen wurde und ich diese freundige Jagdaussicht u. a. einem „beberchen“ braven Jäger mitteilte, sagte derselbe fast wörtlich zu mir: „Da schauuns nur, auf den Wechsel vom Keiler zu kommen, da kommt auch der Fuchsent!“

Ja, das wäre ja prächtig, aber erst nur auf den Wechsel des Keilers gestellt werden! Darauf kam's an, aber Aussicht dazu war kaum vorhanden.

Keiler und Fuchs, Keiler und Fuchs, so ging's mir unausgesetzt im Kopf herum, bis endlich die Zeit zur Abfahrt — abends 11 Uhr — herangekommen war. Vier Jäger sahen wir in einer alten, auf Kufen gestellten Postkutsche, und nun ging's in die winterliche Nacht hinaus. Der Schne lag etwa einen halben Meter hoch, aber auf der Chaussee fanden sich an vielen Stellen recht arge Schneeverwehungen, so daß wir alle wohl oder übel aus dem festgefahrenen Kutschschlitten heraus mußten, um zu schieben, statt zu fahren. Der Jägerhumor und die Aussicht auf die gut bestandene Jagd halfen uns, und schließlich auch mit Einsetzung unserer Kräfte den Schlitten über alle Schneehindernisse hinweg. Gegen 4 Uhr am anderen Morgen kamen wir in A. an, von wo uns um 6 Uhr Wagen oder Schlitten abholen sollten. Nachdem der Wirt und seine, trotz Störung, freundliche Gattin herausgetrommelt waren, Feuer im braven Kachelofen brannte und auch sehr bald heißes, anregendes Getränk in Kaffeetassen aufgetragen, begannen wir uns zu erquiden, zu erwärmen und die von der Schlittenschubung nassen Kleider zu trocknen. Unter munteren Gesprächen jagdlichen Inhalts und unter Vorbereitung eines mitzunehmenden, derben Jägerfrühstücks verging die Zeit bis zum Eintreffen der Jagdschlitten verhältnismäßig schnell, und wieder fuhren wir lautlos in die schöne Winternacht dem Waldrevier zu. Kaum hatte es angefangen zu tagen, so erblickten wir auch die Oberförsterei.

Begrüßung, wieder — aber wirklichen — Kaffee, und wieder in die Schlitten, zum Sammelplatz der Jäger. Kurz nach 9 Uhr waren wir eingetroffen und fast gleichzeitig mit uns die weiterher. n. Keiler mit erfreulichen Meldungen der „festgemachten“ Sauen. — In einem Jagden von etwa 12-jährigen

Kiefern war eine starke Motte und ein einzelner Keiler „fest“.

Lautlos schritten wir unter Führung des Oberförstere zum Anstellen. Das war der Wechsel des Keilers! Keiler und Fuchs ging's mir durch den Kopf. Und o weh, Herr Forstmeister K. erhielt dabeilbst seinen Platz; den nächsten Stand erhielt ich. Es war das die Plante des Treibens.

Nachdem der Oberförster und die anderen Jäger verschwunden, winkt mir mein Herr Nachbar, der Forstmeister, mit dem Finger. Ich lautlos zu ihm hin, und leise flüstert er mir zu: „Ich habe schon so manchen Keiler geschossen, Sie nicht, stellen Sie sich hierher, ich gehe auf Ihren Posten.“ Trotz höflicher Widerrede klopfte mir das Herz vor Freude! Ein Händedruck, ich stand auf dem Wechsel des Keilers. Da, wo ich nun stand, konnte ich auf einer Stelle etwa 40 Schritte in die Dichtung sehen, sonst war alles geschlossen. — Das Treiben begann, bald fielen auf der Front Schüsse, bei uns auf der Plante war's still. Da auf einmal erscheint auf der Lücke in der Dichtung der mächtige Kopf eines Wildschweins; die Büchse fliegt an den Kopf, der Schuß tracht und im nächsten Moment überfällt der Keiler den das Jagden abgrenzenden Graben mit offenem Gebröch, um etwa auf 15 Schritte neben mir das hohe Holz, in dem wir standen, anzunehmen. Kaum war er in dasselbe eingewechselt, nachdem er die Schützenlinie passiert, so sprach mein Flintenlauf mit Rehsposen, und im Dampf lag der Keiler, heftig mit den Läufen schlagend.

Nach hatte ich geladen, und abwechselnd nach dem schlagenden Keiler und der Lücke der Dichtung schend, erblicke ich auf dieser wirklich Keineke. Wieder spricht meine Büchse — aber o weh. Keineke winkt mit der Standarte und verschwindet auf Nimmerwiedersehen! — Ich hatte ihn gefehlt, aber des „beberchen“ Jägers Prophezeiung war wahr geworden. Der Keiler schlug noch immer mit den Läufen, so daß ich ihm nun noch einen Fangschuß hinter's Gehör gab. Meine Kugel war ihm unterhalb des linken Lichts quer durch den Schädel gefahren und war in der Schwarte am rechten Gehör stecken geblieben. Es war ein vierjähriger Keiler, ein angehendes Schwein also, dessen Kopf und Genid zusammen 75 Pfund wogen. Sein Gesamtgewicht konnte ich leider nicht feststellen. Im ferneren Verlauf der Jagd, auf der 5 Sauen und 1 Altstier (das abgeschossen werden sollte), 35 Hasen

und 3 Füchse zur Strecke kamen, schoß ich noch einen Überläufer und einen Hasen mit der Kugel.

Aus unserem Jagdrazzen.

Freund Lampe. Daß auch Freund Lampe ein ganz schlauer Gesell ist, ist nichts Neues und schon oft beobachtet worden, zumal während der Treibjagden hat man häufig Gelegenheit, dies zu bemerken. Ein originelles Beispiel davon sei kurz erzählt. Es war bei einem Standtreiben im Felde im letzten Winter, als gleich nach Beginn des Treibes ein Hase auf mich zugewechselt kam. Ungefähr 70 Schritt von mir entfernt drückte er sich in bekannter Weise, indem er flüchtend und immer kleiner wurde. Ich hatte ihn eine Zeitlang beobachtet, wurde aber davon abgelenkt, da mehrere Hasen auf mich zutamen, von denen ich drei umlegte, während zwei andere je von meinen Nachbarn erlegt wurden. Die Treiberwehr war unterdessen herangekommen, sie ging ziemlich eng und machte einen erheblichen Lärm, zumal da die Hasen sehr fest lagen. Besonders kurz vor mir, wo einige Hasen sich fast überlaufen ließen, steigerte sich der Lärm noch bedenklich. Als die Treiber eben vorüber waren, dachte ich wieder an den Hasen, der sich vorhin gedrückt hatte; ich hatte nicht geahnt, daß er aufgeschossen war, glaubte aber, dies wohl nicht bemerkt zu haben, da die Treiber, wie erwähnt, gerade hier sehr lärmend gewesen waren. Da, im gleichen Augenblick, fand Freund Lampe auf und wechselte in das schon abgetriebene Feld zurück, ohne daß er beschossen werden konnte. Das kleine Erlebnis war mir immerhin nicht uninteressant, da ich nicht geglaubt hatte, daß Lampe trotz des diabolischen Geschreies und des mit den Stößen auf den Boden Klopfens, während die Treiber in der Tat sehr eng gingen, ruhig liegen bleiben würde. übrigens ist es sicher nicht gut, daß die Treiber so schreien, da die Hasen dann gerade deshalb gern durch die Treiber brechen.

Instinkt oder Überlegung. Förster: „Sehen Sie, meine Herren, mein „Nero“ ist ein so kluges Tier, Sie glauben's gar nicht. Kürzlich frühstückte ich, und er sitzt neben mir und guckt mich nach seiner Gewohnheit an. „Nero“, fragte ich, willst du auch ein Endchen Würstchen?“ — Er, wie der Witz auf und in den Garten. Den Augenblick darauf ist er wieder da, und was glauben Sie, hat er im Maul? — Ein Zeltängerjelielber!“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Eöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Eöthen (Anh.).



Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen: Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägige eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. N.

Nr. 13.

Tebra, Mittwoch den 15. Februar 1905.

18. Jahrgang.

Trennung von Staat und Kirche in Frankreich.

Der Gesetzentwurf über Trennung von Kirche und Staat, den am Freitag der Kultusminister vorgelegt hat, ist dem Reichstag zur Beratung vorgelegt.

Art. 1: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 2: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 3: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 4: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 5: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 6: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 7: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 8: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 9: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 10: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 11: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Art. 12: Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben. Der Staat ist verpflichtet, die öffentlichen Schulen zu unterhalten und zu betreiben.

Ausdehnung der Kultusgebäude dienen sollen. Art. 17 unterwirft das unbewegliche Vermögen der Gemeindefiskalen der für die tote Hand ausgehenden Steuer.

Titel 5 handelt von der Kultuspolitik. Die gottesdienstlichen Bestimmungen unterliegen Gesamtheit genügenden Ermäßigungen in den, ist unterlag. Die Pflichten und andern hängt wie bisher worden ab.

Am Freitag der Reichstag hat den Entwurf eines Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich angenommen.



Reichstage.

Am Freitag die erste Sitzung des Reichstages hat den Entwurf eines Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich angenommen.

Am 11. d. wird die erste Lesung der Handelsverträge fortgesetzt.

Abg. Graf Reventlow (rechts, Bsp.): Herr Reichstag, ich habe den Entwurf eines Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich angenommen.

Abg. Graf Reventlow (rechts, Bsp.): Herr Reichstag, ich habe den Entwurf eines Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich angenommen.

Abg. Graf Reventlow (rechts, Bsp.): Herr Reichstag, ich habe den Entwurf eines Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich angenommen.

Abg. Graf Reventlow (rechts, Bsp.): Herr Reichstag, ich habe den Entwurf eines Gesetzes über die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich angenommen.

ausländischer Arbeiter, auch der polnischen Juden. Die drohende Massenverdrängung ist nicht zu unterschätzen.

Abg. Speck (Zentr.): Meine Erwartungen sind nicht voll in Erfüllung gegangen, manche berechtigten Wünsche der Bauernschaft sind nicht berücksichtigt.

Abg. Speck (Zentr.): Meine Erwartungen sind nicht voll in Erfüllung gegangen, manche berechtigten Wünsche der Bauernschaft sind nicht berücksichtigt.

Abg. Speck (Zentr.): Meine Erwartungen sind nicht voll in Erfüllung gegangen, manche berechtigten Wünsche der Bauernschaft sind nicht berücksichtigt.

Abg. Speck (Zentr.): Meine Erwartungen sind nicht voll in Erfüllung gegangen, manche berechtigten Wünsche der Bauernschaft sind nicht berücksichtigt.

Abg. Speck (Zentr.): Meine Erwartungen sind nicht voll in Erfüllung gegangen, manche berechtigten Wünsche der Bauernschaft sind nicht berücksichtigt.

Abg. Speck (Zentr.): Meine Erwartungen sind nicht voll in Erfüllung gegangen, manche berechtigten Wünsche der Bauernschaft sind nicht berücksichtigt.

Abg. Speck (Zentr.): Meine Erwartungen sind nicht voll in Erfüllung gegangen, manche berechtigten Wünsche der Bauernschaft sind nicht berücksichtigt.

scharfe Maßregeln erfolgen, weil die Führer derselben anlässlich einer Versammlung in der Universität das Ziel des Zerrens zertrüben und mehrere Universitätsprofessoren bei dem darauffolgenden Parteitag regierungsfeindliche Traktate ausbrachten.

Die Ärzte des Gouvernements Moskau haben sich in einer großen Versammlung für die Einführung einer Verfassung, für die Forderungen der Arbeiter und für die Beendigung des Krieges ausgesprochen.

Zwei Beschlüsse sind in der verfassungsmäßigen Versammlung des Gouvernements Kalisz, Sedzisz, Radom und in den Bezirken Koniak, Dargowez, Nowosienk angenommen.

Der russisch-japanische Krieg. Von russischen Friedensbedingungen wissen einige Blätter, deren Korrespondenten überhaupt das Gras wachsen hören, folgenden Text zu erhalten: Der Friede müsse in jedem Falle langatmig werden. Folgende Bedingungen könne Russland annehmen: Russland und Japan erkennen die chinesische Souveränität in der Mandschurei an, einschließlich der Miao-tung-Gebirge und von Port Arthur mit der Gelaube, das China dieses Gebiet an Japan um 99 Jahre verpachten. Russland müsse die Mandschurei räumen, hingegen die Insel Sachalin, Mandschurien und die Mandschurei unbedingte behalten. Eine Kriegsentwädigung würde Russland nicht zuzahlen.

Der Standard meldet, daß ein englischer Dampfer am Donnerstag einen englischen Hafen verlassen hat mit einem Interseeboot für die Mandschurei an Bord. Das Boot bildet einen Teil eines Auftrages von 12 britischen Fahrzeugen, der von einer amerikanischen Firma für die russische Regierung gemacht worden ist. Ein weiteres Interseeboot wird England in den nächsten Tagen verlassen. Alle diese Boote werden unter der Bezeichnung „Landwirtschaftliche Maschinen“ verpackt. Offiziell haben die Japaner das Boot, den betreffenden Dampfer abzugeben; Interseeboote können sie auch recht gut gebrauchen, besonders wenn sie nicht kosten.

Die Schiffe des dritten Geschwaders in Liban laufen täglich zum Landieren an; sie verlassen den Hafen mit Unterstützung von Bugheizerbännen und Kränen. Das Geschwader soll Ende der Woche die Ankerplätze antreten.

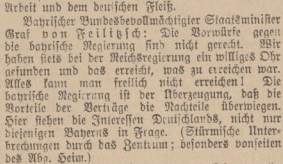
Für die Mittelmeer-Expedition des Kaisers, die für Anfang März geplant ist, hat Generaldirektor Mallin einen großen Schnellboot zur Verfügung gestellt. In der Umarbeitung und Einrichtung der Anker wird Tag und Nacht gearbeitet.

Das Kaiserpaar beschäftigt mit dem Vernehmen in nächster Zeit dem Großherzogin und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz in Mecklenburg-Strelitz zu besuchen. Das Kaiserpaar wird hauptsächlich am Vormittag in Mecklenburg-Strelitz ein- und nach mehrstündigen Besuchen im Laufe des Nachmittag wieder nach Berlin zurückkehren. Der Tag des Besuchs ist noch nicht festgelegt, doch dürfte er in die Zeit vor Eintritt der Mittelmeer-Expedition des Kaisers fallen.

Unter Vertretern der protestantischen Kirchen der Schweiz, Norwegens und Englands, werden auch jetzt aus Amerika an den Berliner Domweihen am 27. d. teilnehmen.

Die erste, von dem Admiral Lord in London gehaltenen Rede mit dem Inhalt: „Das England nicht sowohl Frankreich als die Mittelmeer zu überwachen habe, als vielmehr nach der Nordsee hinaus zu gehen, wie die Magdeburger Rede“ enthält die Bestimmung der Kriegsziele. Als der Kaiser vor dem Reichstag die Rede Kenntnis erhalten, ließ er noch nicht abends den großbritannischen Gesandten zu sich ins Schloss bitten, mit dem er eine lange Unterredung hatte, deren Ergebnis ein noch längeres Telegramm des britischen Gesandten nach London war. Die Bestimmung des Reichstages nach auf das Berliner Telegramm zurückzuführen.

Franz Kofius, der Sieger im ungarischen Wahlkreis.



Franz Kofius, der Sieger im ungarischen Wahlkreis.

Wrauer schwer geschädigt habe. Ich sehe auf dem Standpunkt: Der deutsche Markt der deutschen Arbeit und dem deutschen Fleiß.

Wrauer schwer geschädigt habe. Ich sehe auf dem Standpunkt: Der deutsche Markt der deutschen Arbeit und dem deutschen Fleiß.

Wrauer schwer geschädigt habe. Ich sehe auf dem Standpunkt: Der deutsche Markt der deutschen Arbeit und dem deutschen Fleiß.

Wrauer schwer geschädigt habe. Ich sehe auf dem Standpunkt: Der deutsche Markt der deutschen Arbeit und dem deutschen Fleiß.

Wrauer schwer geschädigt habe. Ich sehe auf dem Standpunkt: Der deutsche Markt der deutschen Arbeit und dem deutschen Fleiß.

Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Russland. Der Streik in Petersburg breitet sich aus, hat aber nach der offiziellen Darstellung noch keinen großen Umfang angenommen, obwohl die Arbeiter in den Fabriken getretenen Arbeiter der Russen - Werte ihre Unterstützung wahr gemacht haben und mehrere Arbeitsentstellungen herbeigeführt wurden.

Der Streik in Petersburg breitet sich aus, hat aber nach der offiziellen Darstellung noch keinen großen Umfang angenommen, obwohl die Arbeiter in den Fabriken getretenen Arbeiter der Russen - Werte ihre Unterstützung wahr gemacht haben und mehrere Arbeitsentstellungen herbeigeführt wurden.

Der Streik in Petersburg breitet sich aus, hat aber nach der offiziellen Darstellung noch keinen großen Umfang angenommen, obwohl die Arbeiter in den Fabriken getretenen Arbeiter der Russen - Werte ihre Unterstützung wahr gemacht haben und mehrere Arbeitsentstellungen herbeigeführt wurden.

Der Streik in Petersburg breitet sich aus, hat aber nach der offiziellen Darstellung noch keinen großen Umfang angenommen, obwohl die Arbeiter in den Fabriken getretenen Arbeiter der Russen - Werte ihre Unterstützung wahr gemacht haben und mehrere Arbeitsentstellungen herbeigeführt wurden.